

Sie waren die Zukunft

Aufwachsen im Kibbuz

geschrieben von Ludwig Greven



Über Israel gibt es viele falsche Darstellungen. Eine heute häufig verbreitete ist, dass der jüdische Staat ein Projekt kolonialistischer Siedler sei. Dabei wurde das moderne Israel zu einem erheblichen Teil von linken Zionisten aufgebaut. Ihr Ziel schon vor der Shoa war nicht, arabisches Land zu besetzen, sondern für Juden in der ganzen Welt nach Jahrtausenden der Vertreibung und Verfolgung eine sichere Heimstatt in ihrem Stammland und eine neue sozialistische Gesellschaft zu schaffen. Kernstück waren und sind die Kibbuzim, zu Deutsch: Kollektive, agrarische Ansiedlungen. Davon erzählt Yael Neeman in ihrem Buch »Wir waren die Zukunft«. Die Schriftstellerin wuchs selbst in einem Kibbuz einer kommunistischen Bewegung auf, der schon vor der Staatsgründung gegründet wurde, umgeben von feindlichen arabischen Dörfern. Neeman beschreibt eine Welt, die selbst heutigen Israelis fremd ist: Die Kinder lebten nicht bei ihren »biologischen Eltern«, sondern in Kinderhäusern, um sie dem Einfluss bürgerlicher Traditionen zu entziehen und sie zu »neuen Menschen« zu erziehen – nicht anders als später in der DDR. Es gab kein Privateigentum. Jeden Abend versammelten sich die Erwachsenen, um über ihre Gemeinschaft zu beraten und unter strikten Vorgaben Gleichheit und Gerechtigkeit zu erreichen, was oft nicht gelang. Neeman berichtet von einer fast idyllischen Kindheit in Gemeinschaft und karger Umgebung, inmitten von Angriffen, Kriegen und Not. Die Shoa war immer präsent. Nach dem Wehrdienst verließ sie wie viele ihren Kibbuz, um frei zu leben. Doch das sozialistische Experiment, schreibt sie, blieb in ihr. Das Buch erschien bereits 2011 in Israel und wurde auch in anderen Ländern viel gelesen. Nun ist es in deutscher Übersetzung im neuen Altneuland-Verlag erschienen.

Yael Neeman: Wir waren die Zukunft. Leben im Kibbuz. Altneuland-Verlag 2025

Dieser Text ist zuerst erschienen in [Politik & Kultur 4/2026](#)